

Bravorufe fürs Schemann-Klavierduo

VON ARNO PREISER

Planegg – Lustvolles Musizieren erhofft man sich gerade von einem Klavierduo, daher war das Kupferhaus beim Auftritt von Susanne und Dinis Schemann nahezu voll besetzt. Für das in Gröbenzell ansässige Ehepaar, das die Konzertreihe leitet, war der Auftritt im Würmtal fast ein Heimspiel.

Das Programm bot freudig gestimmte Werke wie auch ernste Momente. Alles kam gereift zum Ausdruck. Guter Einstieg ins vielstimmige Vierhändig-Musizieren war die Sonate B-Dur KV 358, die Mozart 18-jährig in Salz-

deau), sie gestalteten es nachdrücklich. Man konnte sich in eleusinische Gefilde versetzt fühlen. Dann wieder verdichtete sich die Komposition. Auch schienen lyrische Motive von leiser Wehmut umgeben, für Schubert bezeichnend.

Dazu kontrastierte der Elan der fröhlichen Marche caractéristique C-Dur (1826), ein Allegro vivace, bei dem die hohen Register des Steinway Piccolo-Flöten ähnelten. Vollgriffig und kraftgedrungen, dann wieder verhalten ließ das Duo den Marsch vorbeiziehen, von Bravorufen belohnt.

Sergej Rachmaninows „Sechs Stücke“ op. 11 sind die Komposition eines 21-jährigen, der aber einzelne Themen schon zuvor erprobte. Daher beeindruckt die vergleichsweise kunstvolle Struktur, der die Pianisten etwa auch reizvolle Klangfarben abgewannen.

Ohne Hast spielten sie die Barcarolle in Moll und steigerten das Arpeggio zum Eindruck glitzernder Wellen. Im Scherzo ließen sie das quirlige Moment virulent werden. Dieser Unruhe stellten sie Theme Russe, einen schwerblütigen Gesang von Schiffen, gegenüber. Glöckchen-Klang erinnerte an Kirchenmusik, die dem Spätromantiker so am Herzen lag. Entspannend wirkte der Walzer in Dur, wehmütig die Romance. Den Slava-Schluss mit tänzerisch bewegten Rhythmen steigerten sie mit hellem Klingeln sowie dann machtvollen Akkorden zum Gloria, der Krönungsmusik in Mussorgskys Oper „Boris Godunow“.

Den Begeisterungstürmen dankend reizten sie zwei Ungarische Tänze von Brahms effektiv aus.

Lyrische Motive von leiser Wehmut umgeben

burg für das Spiel mit der Schwester schrieb. Energisch beim Eingangs-Allegro wechselte musikantischer Zugriff doch auch mit besinnlichem Verweilen. So entfalteten die beiden im Adagio zunächst eine innige Kantilene sowie dann ein Melos, das paradiesische Empfindungen erschloss. Als Dialog gleichberechtigter Stimmen setzten sie das Molto Presto fort, dessen Tempo sie spielfreudig meisterten.

Von Johann Christian Bach führte somit der prächtige Klang gleichberechtigter Dialoge, von hohen bis zu tiefen Tönen, in die Klassik hinein. Es folgte Schuberts letztes Vierhändig-Werk, das Rondo A-Dur op. 197 (1828). Die Pianisten spielten dieses Allegretto quasi andantino weder zu schnell noch zu langsam. Es ist das Finale einer Trilogie (Fantasie, Lebensstürme, Grand Ron-